

gegenüber als z. B. Hünengestalten belgischer Zimmerleute, wie sie draussen mehrfach angestellt waren, oder gar Leute, welche zum Fettansatze neigten. Alle anderen Leiden durch Hitze, Ungeziefer, ferner Hautkrankheiten, wie sie in allen heissen Ländern an der Tagesordnung sind, spielen kaum eine Rolle vor den Fiebern (das gelbe Fieber ist noch nicht an der afrikanischen Küste zu Hause). Aber gegen diese Letzteren scheint der Weisse noch lange vergeblich kämpfen zu sollen. Das einzig spezifische Mittel, das Chinin in seinen verschiedenen Anwendungsformen, hat leider auch sehr üble Folgen für den Consumenten; allgemeine Durchtränkung des Körpers mit Alkohol kann nie ernsthaft als Schutzmittel anempfohlen werden, wengleich es auch von nicht Wenigen mit Erfolg auf gewisse Zeit angewendet wird. Für den Gebrauch von regelmässigen Arsenik-Dosen scheint Vieles zu sprechen, doch liegen zu wenig Erfahrungen darüber vor. Immer scheint das Befinden des Magens eine Hauptrolle zu spielen. Wer nämlich bei den Fieberanfällen nicht durch Erbrechen gequält wird, wie die Meisten, kommt immer leichter drüber weg; ferner sind Fieber und Todesfälle an solchen Plätzen seltener, wo durch vorhandenes lebendes Hausvieh eine vernünftige Ernährung der Weissen möglich ist und man nicht absolut auf Fleisch-Conserven oder vegetabilische Nahrung allein angewiesen ist. Frische Milch und Eier sind die besten Mittel für Fieberkranke, nur fast niemals aufzutreiben, wenn nöthig. Eigenthümlich, fast paradox, klingt für diese heissen Gegenden die Mahnung, in erster Linie für die Erhaltung der Körperwärme zu sorgen. Jäger'sche Hemden sind draussen ein allgemein begehrter Artikel. Was körperliche Anstrengungen betrifft, so hat sich eine mässige körperliche Arbeit entschieden als empfehlenswerth bewiesen; absolute Faulheit und ängstliches Schattenleben zeitigen seltene, aber auffallend starke Fieberattaquen, bei denen das Leben meist stark in Gefahr kommt.

Was nun neben Alledem am meisten eine wirkliche Ansiedelung auf die Dauer unmöglich macht, ist die für Frauen fast absolute Unmöglichkeit, draussen zu leben. Nach wenigen Monaten und obligaten Fieber-Attaquen tritt allgemeine Entkräftigung in Folge von Blutarmuth ein, sodass mit wenigen, allerdings auch vorhandenen Ausnahmen nach drei bis sechs Monaten eiligster Transport zur Küste nothwendig wird. Draussen geborene Kinder müssen möglichst bald nach Europa oder dem Caplande.

Nervöse Leute sollen überhaupt nicht hinaus; Heimweh ist bei Manchem oft ein wirklich erschwerender Factor; auch Furcht vor Schlangen etc. hat schon Manchen in Fieber hineingehetzt.

Ueberhaupt kann keine ärztliche Voruntersuchung in Europa eine gewisse Festigkeit gegen die klimatischen Fieber feststellen wollen; das ist zu sehr Sache des Temperaments, zum Theil auch wohl Racen-Eigenthümlichkeit wie bei Portugiesen, Italienern, Maderensern.

Ganz eigenthümlich ist, dass die Erfahrung das Auftreten der Fieber gar nicht mehr von der Umgebung des Wohnortes abhängig macht. In den Mangrove-Sümpfen des Congo liegen die gesundesten Factoreien; die Stationen des Staates, welche von Stanley auf hohe, kahle Bergspitzen gelegt wurden, 25, 50 und 75 Meilen von den Mangrove-Sümpfen entfernt, sind die ungesundesten, auf denen ein Europäer kaum mehr als drei Monate aushalten kann: Alt-Vivi, Manyanga. Die Flucht auf die hohe See ist, wenn ausführbar, für Alle früher oder später die einzige Rettung.

Am Congo starb bis 1886 durchschnittlich von 250 angestellten Weissen Einer pro Monat.

Dabei gilt als Regel: „Einen kleinen Stoss (an Leber und Milz) kriegt Jeder dabei ab.“

Die Hauptmenge der Krankheits-Erscheinungen tritt nicht in der heissesten Zeit mit circa 36° C. Mittagstemperatur und etwa 40 bis 42° C. im Max. gelegentlich, auch nicht in der trockenen, kühlen Zeit mit dauernd bedecktem Himmel und Nachttemperatur von 16° C. im Min. und ca. 27° C. Tages-Maximum auf, sondern in den Uebergangszeiten, speciell von der Trockenzeit, 8 bis 9 Monate am Congo, in die feuchte resp. Gewitter-Periode (Januar bis April).

Dabei leiden Schwarze am Congo sehr oft auch unter Fiebern derselben Art und wissen nur im Ganzen besser die schlimmsten Fieberherde zu vermeiden, welche Plätze sie dem Weissen gegenüber als „Fetisch“ (verhext) bezeichnen.

Sehr hervorstechend ist der Unterschied zwischen dem Befinden des Weissen, der dauernd auf dem Marsche lebt und den Platz fortwährend wechselt, und desjenigen, der an die Station oder Factorie gebunden, immer auf derselben Stelle lebt. Der immer bewegliche, vorwärtsdringende Pionier, der heute im Sumpf und morgen auf Bergeshöhen übernachtet, immer in erfrischender Körperbewegung ziemlich heftiger